

Liebe Schwestern und Brüder,

Covid 19 und seine Mutationen, der Lockdown und seine pädagogischen, sozialen und wirtschaftlichen **Folgen** nehmen gerade den größten Teil unserer Aufmerksamkeit in Anspruch. Dennoch gibt es noch Anderes, das unser Leben **heimsuchen** kann.

Ich möchte heute thematisieren wie ein religiöser Mensch mit solchen Heimsuchungen umgeht. Einer, der für Viele steht, ist für mich **Ijob**. Ihm wird eigentlich alles genommen, Familie, Gesundheit, Hab und Gut. Heute noch angesehen, mitten im vollen Leben. Plötzlich bricht ein Unglück nach dem anderen über ihn und seine Familie herein. Damit muss er fertig werden, er, und was übrig bleibt.

Dem **demütigen Dulder**: „Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen, gelobt sei der Name des Herrn (Ijob 1,21). **Ihm widersteht seine Frau**: „Hältst du immer noch fest an deiner Frömmigkeit? Lästere Gott und stirb.“ (Ijob 2,9)

„Das Besondere, ja Einmalige an diesem Ijob aber ist es gerade, dass er nicht nur diese eine Geisteshaltung verkörpert, sondern zugleich ihr genaues **Gegenteil**: Ijob begehrt auf gegen seine Freunde, die ihn mit traditionellen theologischen Beschwichtigungen trösten wollen, ja er wendet sich gegen den vermeintlich ungerechten Gott selbst.“ (1)

Das ist es ja, dass in äußerster Not nichts mehr hilft, was im **spirituellen Notfallkoffer** angepriesen wird. Ijob war ein glücklicher Mensch. Er hat seinen Glauben gelebt. Er hat sein Leben gemeistert.

Jetzt findet er sich in einem anderen Leben vor. Sein Blick auf das Ganze hat sich verändert: „Ist nicht Kriegsdienst des Menschen Leben auf der Erde.“ (Ijob 7,1), klagt er. „Sind nicht seine Tage die eines Tagelöhners.“ (Ijob 7,1) „Kriegsdienst, Frondienst, Sklaverei und das harte Schicksal der Tagelöhner – so empfindet Ijob das ihm aufgezwungene Leben.“ (2) **Und nichts hilft mit diesem Elend fertigzuwerden.**

Er bringt seine **Enttäuschung** zur Sprache, und redet von **Erbe**. Das also soll der Lohn für sein anständiges Leben sein? Er versteht Gott und

die Welt nicht mehr. Für ihn, - er war sich seines Gottes so sicher - entsteht eine **unerträgliche Gottesfinsternis**.

Abgeschnitten ist ihm nicht nur der Weg sich im Glauben zu regenerieren. **Versperrt** ist ihm auch die Erholung in seinem Körper. Er redet von Nächten voller Mühsal. Das kennen kranke Menschen. Das kennen Menschen, deren Sorgen nicht enden. Aber auch am Tag findet Ijob keine Ruhe: „Lege ich mich nieder, sage ich: Wann darf ich aufstehn? Wird es Abend bin ich gesättigt mit Unrast, bis es dämmt. (Ijob 7,4)

Der innere Zustand Hiobs und seine An-Frage an Gott wird nirgends deutlicher wie im **22. Psalm**:

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen, bist fern meinem Schreien, den Worten meiner Klage? Mein Gott, ich rufe bei Tag, doch du gibst keine Antwort; ich rufe bei Nacht und finde doch keine Ruhe.“ (Ps 22,2f.)

Der Beter des Psalms 22 und Ijob nehmen sich das Recht **ohne Rücksicht auf Gott oder Frömmigkeit** ihre Not zur Sprache zu bringen. Es gehört auch zur alttestamentlichen Frömmigkeit **Gott daran zu erinnern**, dass er sich selbst ins Unrecht setzt, wenn er nicht hilft. Untätigkeit schadet seinem Ruf.

Es stimmt, dass in äußerster Not bewährte Ratschläge aus dem spirituellen Notfallkoffer nicht mehr greifen. **Einzig die Klage und An-Klage**, das Aussprechen der Not, die An-Frage an Gott, der ausgesprochene Zweifel **bewahren vor der Verzweiflung**.

Solche Fromme werden von ihren Mitmenschen schwer ausgehalten. Das zeigen die Freunde Hiobs. Das erleben wir als Freunde oder Verwandte von Leidenden.

Jesus ging keinen anderen Weg. Er betritt den einzigen Weg, der dem religiösen Menschen in der Heimsuchung bleibt. Er stellt die Warum-Frage. Er stellt sie nicht nur angesichts seines Todes. Es geht darum, dass ihm sein Gott, der ihm zum Abba wurde, der ihn bei der Taufe des Johannes zu diesem Weg ermutigt hat, auf Golgotha **abhandengekommen** ist. Jetzt da Jesus nichts anderes als seine Sendung vom **Vater** lebt, ist dieser **unauffindbar**. **Mit der bitteren Frage eines Verlassenen: Mein Gott, warum? Zwingt er sich in den**

Dialog. Er bricht ihn nicht resigniert ab, auch wenn dieser Dialog grausam einseitig geworden ist.

Ausgehend von unserer Lesung aus dem Buch Ijob ging es mir darum zu thematisieren: **Wie geht ein religiöser Mensch mit Heimsuchungen um?** Es bleibt ihm kein anderer Weg wie der klagende und anklagende Dialog mit Gott, den der Heimgesuchte nicht abbricht, obwohl Gott schweigt. Es bleibt ihm nur das unverständliche Schweigen Gottes auszuhalten. Es bleibt nur die Geduld mit Gott (3) bis Gott sich zuwendet und einen Ostermorgen schenkt.

In diesen „Gott ist tot“ Erfahrungen ist es oft einfacher Gott los zu werden. Doch nur der mit Gott Geduldige macht die erlösenden Erfahrungen wie Ijob oder Jesus von Nazareth.

- (1) Hg. Heinrich Schmidinger, Die Bibel in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts, Band 2, Mainz, 2000 (2), S. 259.
- (2) Hg. Erich Zenger, Stuttgarter Altes Testament, Stuttgart, 2004 (2), S. 999.
- (3) Tomas Halik, Geduld mit Gott, Freiburg, 2011 (4)